

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

12. Sonntag nach Trinitatis
27. August 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Träume weiter, Jesaja!

Träume weiter Deinen Traum. Deine Vision von einer Welt ohne Leid. Von dem Ende jeder Ungerechtigkeit, von der wir in der ersten Lesung hörten.

Als Du sprachst von einer Zeit und es ist bis dahin noch „eine kleine Weile“... (Jes 29,17) Wenn Taube hören, Blinde sehen und die Elenden wieder Freude haben und die Ärmsten unter den Menschen fröhlich sind.

Wenn es ein Ende haben wird mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein wird. Wenn vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil auszurichten, und vor Gericht schuldig sprechen, die unschuldig sind.

Träume weiter, wenn Du denkst, dass geschehen wird, was Gott Dir eingegeben hat. Dass die, die irren, Verstand annehmen, und die, die murren, sich belehren lassen.

Wie kommst Du dazu, dass wir Dir glauben sollen?

Was versuchst du uns weiszumachen?

Wenn wir uns umschauen in der Welt. Verzweifeln können, dass der Krieg in der Ukraine nicht enden will.

Christen verfolgt werden in Pakistan.

Religiöse Symbole in Dänemark zu Schanden kommen.

Wenn überfüllte Boote mit Geflüchteten im Mittelmeer kentern und in den Fluten Hunderte sterben.

Wenn ein ehemaliger US-Präsident lügt und betrügt und wieder zur Wahl stehen kann und seine juristischen Probleme seine steigenden Bekanntheits- wie Beliebtheitswerte nicht schmälern können.

Wenn rechtsextremistische Positionen und Propaganda in Deutschland an Popularität und Lautstärke gewinnen.

Träume weiter!

Wir brauchen Deinen Traum!

Wir brauchen, was Du schon sehen kannst, gerade weil unsere Wirklichkeit so oft dagegensteht.

Wir brauchen Dich und die Vision, die Gott Dir eingeben hat vor vielen Hunderten von Jahren.

Weil sie bis heute nicht von Gestern ist.

Weil wir brauchen, dass Du uns wachrütteln kannst.

Dass wir uns gerade nicht daran gewöhnen, was wir allein nicht ändern können.

Manchmal frage ich mich: Wo sind bloß die Erschütterbaren? Die, die widerstehen? Wo werden sie sichtbar? Wo hören wir von ihnen? Den Träumern und Visionären heute?

Wo sind all die, die sich nicht an das Leid und Elend, an Ungerechtigkeit und Unterdrückung gewöhnen? Die zum Himmel schreien, was Unrecht ist, und in ihrem Alltag und Tun widerstehen?

Ich kenne einige, gar nicht so wenige, die dies tatsächlich tun. Mitunter werden sie belächelt, manchmal sogar diffamiert. Als ob sie die Welt zu einfach sehen. Auch weil schmerzt, wenn sich ihr mahrender Finger in unsere Wunden legt.

Nicht wenige, die ich kenne, die anderen auf beeindruckende Weise zur Seite stehen. Die sich zum Nächsten machen Menschen, die Hilfe brauchen, und eine Stimme geben, wer überhört zu werden droht.

Bitte träumt weiter, die ihr für Jesajas Traum die Hebammen seid!

Denn: „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile...“, wie es Jesaja sagt.

„Es ist noch eine kleine Weile...“ (Jesaja 29,17)

Dann werden Taube hören, Blinde sehen und die Elenden wieder Freude haben und die Ärmsten unter den Menschen fröhlich sind.

Wenn es ein Ende haben wird mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein wird. Wenn vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil auszurichten, und vor Gericht schuldig sprechen, die unschuldig sind.

„Träume sind Schäume!“, ist eine Redensart. Wenn wir finden, dass die Traumwelt nicht den Charakter des Realen besitzt. Doch was wäre, wenn wir noch nicht mal mehr träumen könnten, was nach Wirklichkeit verlangt?

„Dein Wille geschehe“, beten wir schließlich. So hat es uns Jesus zu beten gelehrt. „Dein, Gottes Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

Was wäre, wenn wir aufhörten, diese Bitte ernst zu nehmen?

Darum: Träume weiter!

Wie Jesaja. Denn er ließ sich nicht blenden. Für ihn war nicht zu überhören, was Gottes Wille für seine Kinder auf dieser Erde ist.

Für Jesaja war die Hoffnung groß, dass Gottes Werke für uns zu erkennen sind. Dass alle Beschämungen und alles Erblassen der Erniedrigten ein Ende haben wird.

Gott selbst gab sich für uns in diese Welt, in dem er unserer christlichen Vorstellung nach in Jesus Gestalt annahm. Damit wir eine Anschauung von dem gewinnen, wie Gottes heilende Nähe verändert und in welcher Weise wir es Jesus gleichtun können. Um nicht zu erstarren, noch zu verstummen angesichts dessen, was uns trotzdem auch weiterhin lähmen und die Sprache ver schlagen kann.

Jesus hat Menschen auf vielfältige Weise angerührt. So wie den Gehörlosen, von dem wir im Evangelium hörten. Dem sich die Ohren auf taten und die Zunge löste, nachdem Jesus ihn berührte und zum Himmel seufzte: Hephata! Tu dich auf! (Markus 7,31–37) Und alle wunderten sich, die von diesem Wunder hörten.

Nur wer lässt sich von Gott heute in diesen unbequemen Dienst rufen?

In wessen Stimme hören wir, was sich Jesaja und Jesus offenbarte?

Welche Geschichten werden unter uns laut und wirksam von Gott, von dem Propheten wie Jesaja und für uns auch Jesus künden? Auch auf die Gefahr, daraufhin für blauäugig gehalten zu werden. Für naiv, für moralisch.

Gottes Wort ist mächtig, so sehr wir es auch zu bändigen, zu glätten, zu stillen suchen, weil seine Klarheit und Schärfe uns ängstigen kann.

Ja nachdem, auf welcher Seite wir uns wähnen. Ob wir uns machtlos und ohnmächtig fühlen gegenüber den Mächten der Welt, den Gesetzen der Wirtschaft und Politik. Gehören vielleicht weder zu den großen Gewinnern noch zu Verlierern dieser Welt und misstrauen doch dem, was wir glauben und denken sollen von alledem und lassen uns einschüchtern von der Komplexität der Welt oder auch von vereinfachender, populistischer, polarisierender Rhetorik, in der andere manche uns die Welt erklären.

Doch Gott gibt keine Ruhe, lässt sich nicht beirren. Lässt von sich hören und sei es dadurch, dass wir heute hier in der Gemeinschaft, in der wir beieinander sind und Gottesdienst feiern, die Worte seines Propheten hören.

Wir werden die Welt nicht ändern können. Immer wieder werden wir daran scheitern, sie zu einer heileren, gerechteren zu machen. Und trotzdem: Ganz so machtlos und klein, wie wir uns manchmal sehen und machen, sind wir nicht.

Träumen können wir jederzeit. Uns aufwecken lassen von den Träumen anderer. Den Träumen der Bibel von einer gerechten und geheilten Welt, die uns Gott durch seinen Propheten vor Augen stellt.

Wenn uns mit diesen Träumen ernst wäre, wir nicht lockerließen, die Politik, auch die Verkündigung und das Handeln unsere Kirche auf diesen Prüfstand zu stellen, Projekte aufzubauen – wie es mancherorts geschieht – traumwach und liebevoll – dann, ja dann: Was wäre uns kleinen Menschen dann vielleicht nicht doch möglich um derer willen, die sich nach Befreiung und Erlösung sehnen?

Gott braucht uns, um die Fesseln zu lösen, das Brot zu teilen, um Nackte zu kleiden und das Joch zu brechen. Weil es nicht unerheblich ist, ob wir da sind oder nicht. Ob wir mütterlich, väterlich, geschwisterlich zu allem Leben sind.

Überzeugen werden diese Träume nicht jeden. Realer wird das, was sich Jesaja schon offenbarte, dadurch auch noch nicht. Und trotzdem gelten sie uns – seine traumhaften Worte samt der Verheißung, die in ihnen steckt. „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile....“

Denn sie setzen auf solche, die sich berühren lassen von der Aussicht auf Befreiung, auf Gerechtigkeit und Frieden, auf Gottes Nähe, die Jesaja schon erblickt, auf wenn unsere Augen sie noch nicht sehen.

„Ich sehe was, was Du noch nicht siehst!“, werden Jesaja und Jesus nicht müde mit uns zu spielen.

Darum: Träume weiter, Jesaja! Und hilf uns sehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.